

(Abgeordneter Sindermann.)

(A) Das ist eine von hoher patriotischer Begeisterung getragene Schreibweise. Weiter heißt es:

„Jedoch es wäre töricht und vermessen, in Kleinigkeiten herumzustöbern, wenn ein Werk vor uns steht, das deutschem Bürgersinn und deutscher Kunst zur Ehre gereicht und der Vergangenheit, deren Gedächtnis es erhalten soll, würdig ist. Dies größte Denkmal Deutschlands — fünfundzwanzig Meter höher als das Monument des Kyffhäusers — ist auch das am meisten deutsche; und was es mit steinernem Zeichen predigen will, Vertrauen auf eigene Kraft und Gottes Gerechtigkeit, das können alle Deutsche als ihr Credo unterschreiben, mögen sie nun konservativ oder demokratisch sein. Das Denkmal der Schlacht von Leipzig ist der Schlacht von Leipzig nicht unwert. Der Bürger, dessen Tatkraft das Werk begann und zu Ende führte, Clemens Thieme, hat den Dank seiner Stadt und seines Landes verdient . . .“

So geht es durch sämtliche Artikel hindurch, und wenn an einzelnen Stellen gerade hier von Fürstlichkeiten gesprochen wird, so geschieht das immer in einer Art und Weise, die trotzdem von einem gewissen Respekt gegen oben eingegeben ist. Da läßt sich nicht daran denken. Aber beachten Sie, was der konservative „Reichsbote“ geschrieben hat, und zwar nicht in einer Notiz, sondern ausdrücklich, als er von den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ darauf aufmerksam gemacht wurde, daß alles falsch ist, daß die deutschen Turner als die wahren Engel in Leipzig erschienen sind und nicht als diejenigen, die der „Reichsbote“ geschildert hat! Der „Reichsbote“ läßt sich von einem Leipziger Pastoren bestätigen, daß alles buchstäblich wahr ist, was er geschrieben hat. Da heißt es:

„Auf tiefbeschämende Begleiterscheinungen, die das Zusammenströmen der Turnermassen aus Alldeutschland in Leipzig gezeitigt hat, lenkt die ausführliche Zuschrift eines mit Recht empörten Leipziger Theologen die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit. Trotz der zahlreichen und schönen Reden, in welchen gesunde Manneskraft, deutscher Sinn, Ehrenhaftigkeit und Sittlichkeit tagsüber und abends bei den Festbanketten unablässig gefeiert wurden — schämten sich dieselben Männer nachher nicht, Nacht für Nacht in Scharen, noch geschmückt mit ihren Turnerabzeichen, gewisse verusene Straßen aufzuzuchen, in welchen bald ein Andrang herrschte, der jeder Beschreibung spottete. Die zahlreichen Angehörigen der Deutsch-christlichen Studentenvereinigung und des Christlichen Vereins junger Männer, welche als Nachtmissionare dem Skandal etwas zu steuern versuchten, stießen zumeist auf Verständnislosigkeit oder offene Verachtung.“

Wer dieses Treiben mit angesehen hat, bei dem steht es unumstößlich fest, daß der sittliche Schaden des 12. Deutschen Turnfestes viel größer ist als der nationale Erfolg!“

Und ähnlich spricht sich eine Zuschrift aus, die ein (C) Pfarrer an den „Reichsboten“ richtet. Da heißt es:

„Hinzugefügt möchte nur auch hier noch werden, daß die Leiter es an Warnungen auch vor diesen Versuchungen nicht hatten fehlen lassen. Wenn nicht direkt durch sie — was wohl noch richtiger gewesen wäre —, so doch mit ihrer ausdrücklichen Billigung sind auf dem Festplatze Flugblätter verteilt, die vom medizinischen und vom christlichen Standpunkte aus es den Turnern ans Herz legten, sich rein zu halten und von dem Feste eine ungetrübte Erinnerung mit heimzunehmen. So hieß es in dem von der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten herausgegebenen Merkblatte: „Vor hundert Jahren haben eure Väter Deutschlands Freiheit mit ihrem Blute erkämpft, ihnen dankt ihr Enkel es, daß ihr freie deutsche Männer seid. So seid der Würde eines freien deutschen Mannes eingedenk und tragt wenigstens an eurem Teile nicht dazu bei, ein Geschöpf, das zuerst nicht anders geschaffen war als eure eigne Mutter, Schwester, Gattin, Braut, zur Ware zu erniedrigen. Deutsche Turner! Um eurer Menschenwürde willen, um eurer und eurer Gesundheit willen und um der Wohlfahrt der künftigen Geschlechter willen: hütet euch vor der Prostitution!“ Und trotzdem sind Abend für Abend ganze Scharen von Turnern in ihren Abzeichen in die bekannten schmutzigen Gassen gezogen und haben sich auch von den dort noch einmal zur Umkehr mahnenden Arbeitern der Mitternachtsmission nicht zur Rückkehr bestimmen lassen, sondern deren Bitten noch mit frechem Hohn und Spott beantwortet.“ (D)

So urteilt das christlich-konservative Blatt der „Reichsbote“ über die Vorgänge in Leipzig. Es spricht sich hier bedeutend schärfer aus als das „Berliner Tageblatt“, welches versucht hat, die Vorgänge, die sich in Leipzig abgespielt haben, doch immerhin abzuschwächen. Aber es kommt vor allen Dingen doch darauf an: wenn man in echt christlich-deutscher Weise, wie es Herr Kollege Schmidt vorhin getan hat,

(Heiterkeit.)

in der Begründung seines Antrags extra betont hat, daß man in seinem monarchischen Gefühl auf das schauderhafteste verletzt worden sei, wenn man so weit geht, so muß man auch die Konsequenzen davon tragen. Ich meine, wenn man ein Blatt verbieten will, das in allererster Linie der demokratischen Richtung angehört — es gibt in Deutschland nur zwei Blätter, welche die demokratische Richtung konsequent vertreten, das ist das „Berliner Tageblatt“ und die „Frankfurter Zeitung“ —, wenn man ein solches Blatt, welches den demokratischen Tendenzen huldigt, von seiten der Agrarier bekämpft, so ist das selbstverständlich; aber wenn man einen Antrag stellt, ein Verbot des Verkaufs dieses Blattes herbeizuführen, dann muß man auch alle Konse-